

Auf kreativen Umwegen

Gespräch mit der Tänzerin und Choreografin Sylvana Seddig

Von THOMAS LINDEN

„Ich mache alles, nur kein Tanztheater.“ Da war sich Sylvana Seddig als junge Tänzerin ganz sicher. Und dann war es das Tanztheater, das ihr „eine ganze Welt geöffnet hat, in der es viel zu entdecken gibt und die Ästhetik der Bewegung sowohl persönliche als auch politische Aussagen einfach fordert“, meint die heute 27-Jährige. Als sie vor zwei Jahren auf dem MAD Festival in Köln ihre Solo-Choreographie „Halbe Sachen“ tanzte, zeichnete sich ab, dass hier eine Künstlerin in die Szene drängt, die konsequent und expressiv mit ihrem Körper zu arbeiten versteht. Wenn sie etwa mit der Zunge den Tanzboden ableckt, dann wird die Grenze zur Performance wie selbstverständlich überschritten.

In Rodenkirchen ist die Deutschgriechin aufgewachsen. Ihre alleinerziehende Mutter verdiente ihren Lebensunterhalt als Tanztherapeutin, „deshalb lag ich schon als Baby während der Tanzstunden unter dem Klavier; mit zwei Jahren war ich dann erst-

mals bei einer Vorstellung dabei.“ Und in Köln hat sie als Mitglied der Gruppe bodytalk – die als eine der wenigen Kompanien in NRW eine Spitzenförderung erhält – auch die künstlerische Heimat gefunden. Kreative Umwege waren freilich notwendig.

„Todunglücklich und verletzt“

Gleich nach der Schulzeit ging es für drei Jahre nach Arnheim auf die Kunsthochschule. Vielleicht kam dieser Schritt ein bisschen früh, denn heute erinnert sie sich, dort „todunglücklich und ständig verletzt“ gewesen zu sein. Aber viel gelernt hat sie trotzdem, wie sie sagt. Vor allem gewann sie in Arnheim Emanuele Soavi als ihren Lehrer, der in Köln über Jahre hinweg der einflussvollste Tänzer der Freien Szene war. „Er hat mir Selbstvertrauen gegeben“, erklärt sie nachdrücklich, „weil ich bei ihm erleben durfte, dass jemand das schätzt, was ich zu geben habe.“



Trotz kalter Duschen: Sylvana Seddig hat sich zu einem wichtigen Mitglied der Tanzszene Kölns gemauert. (Foto: Belibasakis)

So erhielt sie schon bald das Nachwuchsstipendium der Kunststiftung NRW. Als dann das Vortanzen bei Yoshiko Waki und Rolf Baumgart, den künstlerischen Leitern von bodytalk, anstand, folgte „eine kalte Dusche“. Denn es gab eine Absage – mit dem Versprechen, bei der nächsten Produktion an sie zu denken. Tatsächlich waren dem Regieduo Seddigs Talente nicht entgangen. Und in der aktuellen Produkti-

on „Frauen Bewegung“ prägt sie mit dem provokanten Unterton, mit dem ihr Tanz und ihr Schauspiel stets unterlegt ist, einen wichtigen Teil der komplexen Inszenierung.

Dazu gehört auch der Tanz mit einer Rinderleber. Als Vegetarierin keine leichte Aufgabe, mit dem zehn Kilo schweren Organ zurecht zu kommen, das einen starken Geruch nach Blut und Innereien verströmt. Aber die Innereien

der Liebe sind auch das Thema der Szene, „und das Thema gibt einem das Material für die Inszenierung vor“, erklärt sie.

In ihrer eigenen aktuellen Choreographie „Neurosen und Altlasten“ folgt sie der Frage: „Was passiert, wenn Tanz und Realität zusammenstoßen?“ Dann kann schnell die Kontrolle verloren gehen. „Ja“, sagt sie, „aber das Unperfekte zuzulassen, darin besteht die Herausforderung. Es geht darum,

die hohen Ansprüche an die Selbstoptimierung zu hinterfragen, das ist ein Thema meiner Generation. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn man etwas an sich zu verstecken versucht, dann führt das entweder zur Entlarvung oder es führt dazu, dass man unglücklich wird“. Klare Worte, die für die Zukunft Produktionen versprechen, in denen die Realität des Körpers das Maß aller Dinge sein wird.

Einnahmen an den Tanz

Rot-Grün: Gelder aus Ticketverkauf sollen zu 100 Prozent an die Sparte gehen

Die Fraktionen von SPD und Grünen haben aus der Beschlussvorlage zum Wirtschaftsplan der Bühnen für 2015/16 einen Passus streichen lassen. „Und Grundlage bleibt unser Beschluss für den Haushalt 13/14“, so Brigitta von Bülow, Kultursprecherin der Grünen. In anderen Worten: Die Erlöse aus den Eintrittsgeldern sollen weiterhin zu 100 Prozent dem Tanz als Budget-Aufsto-

ckung zur Verfügung stehen. Nach wie vor sollen Oper und Schauspiel den Tanzgastspielen spielfertige Häuser zur Verfügung stellen.

Für die Haushaltsplanberatungen 2015 will man in Bezug auf die Betriebskostenzuschüsse für Oper, Schauspiel und Tanz die Auswertung der neuen Wirtschaftlichkeitsstudie der Bühnen durch die actori GmbH zurate ziehen. (HLL)

IN KÜRZE

Eingeladen

Schöner Erfolg für das Kölner Künstler Theater: Das Stück „faces“ ist zu zwei Festivals in Rheinland-Pfalz eingeladen, die Produktion „Peter Pan“ wird beim Amberger Kindertheaterfestival in Bayern gezeigt.

Zweite Runde

Im Hotel „The Qvest hideaway“ (Gereonskloster 12) sind Freitag (ab 19 Uhr) und Samstag (12 – 19 Uhr) im Rahmen der Präsentation der Photoszene-Edition Arbeiten von Boris Becker und vielen anderen zu

sehen. Der Verkauf der Fotos dient der Unterstützung des Vereins Internationale Photoszene Köln. Das Hotel ist nach der SK Stiftung Kultur der zweite Ausstellungsort, weitere sollen folgen.

Verschwunden

Einen Brief an seine verschwundene Frau schreibt der Erzähler in Bernd Bohmeiers Roman „Was der Fall war“. Das Buch aus dem Verlag Klaus Bittner stellt der Autor in der Buchhandlung Bittner vor (Donnerstag, 10.4., 20 Uhr, Albertusstr. 6).

Unjapanisch

Haikus und Fotografien von Dieter Höss und Klaus Hansen

Von BIRGIT ECKES

„Haiku Morgana/ Drei verschwimmende Zeilen. Die Silben tanzen.“ So beschreibt Dieter Höss knapp und sehr stilvoll, was er da eigentlich treibt. Die japanische Versform zu erklären, ist tatsächlich nicht ganz einfach, zumal es nicht mit der Definition getan ist, der Haiku sei ein Gedicht in drei Zeilen, die jeweils fünf, sieben und fünf Silben haben dürfen. Es geht um die Natur und die Jahreszeiten, den Kosmos und die Befindlichkeiten des Menschen, und zwar des japanischen Menschen.

Ob der Originalhaiku prinzipiell ernst genommen werden muss oder auch ein lyrischer Witz sein darf? Der Kölner Satiriker und Autor hat diese Frage für sich jedenfalls recht eindeutig beantwortet: Ja, er darf komisch sein, schräg und für eine Pointe gut. Höss' Komik ist intelligent, vieldeutig und setzt kulturelles Allgemeinwissen voraus – jedenfalls erhöht dies das Lesevergnügen, weil man die feinen Finten einfach besser versteht.

Hilfreich sind auch die Fotografien des Bergisch Gladbacher Medienwissenschaftlers und Grafikers Klaus Hansen, die in dieser kleinen Liebhaberbrochure den Haikus gegenübergestellt sind: Impressionen aus aller Welt, die in assoziativem Kontakt zu den Versen stehen können, aber nicht müssen. Eine Taube, die neben Turnschuhfüßen marschiert, vielleicht zum Heimspiel des FC? Dazu passt der „Dasimmerdabeiku: Die Hühner, dat heißt/ op jot kölsch: de Höhner: Un/ dat heißt: Stimmung pur!“



Klaus Hansens Foto inspiriert Dieter Höss zu einem Haiku.

Ein Liebespaar liegt schmusend auf einer Bank und inspiriert Höss zum „Gedeihku: Wie man ein Kind macht,/ das weiß doch jedes Kind. Doch nicht,/ wie sich das Kind macht.“ Neben leeren Biergartenbänken schreitet ein Schwein im Denkermantel aus dem Bild, dazu der Vers: „Schweinerreiku: Aus mit Saus und Braus./ Was hier abging am Weekend,/ glaubt uns keine Sau.“

Unter dem Motto „Kein Haiku kommt selten allein“ ist dies bereits das zweite Bändchen der beiden. „Vielleicht kam es den zugegeben unjapanischen Scherzen ja zugute, dass sie sich selbst nicht so wichtig nahmen“, mutmaßt Höss über den Erfolg des Erstlings. Bestimmt. Noch eine Kostprobe gefällig? „Brailleku: Mit seiner Hilfe/ findet jetzt auch ein Blinder/ drei Haiku-Zeilen.“ Und mit Hilfe dieses Büchleins findet auch ein Ignorant Gefallen dran. Garantiert.

Ein Haiku kommt selten allein. Verse Dieter Höss, Fotos Klaus Hansen. 60 S., 30 Fotos. 6,80 Euro (plus 2,40 Euro Versand), zu bestellen bei klaus.hansen@koeln.de.

Die Stille inmitten des Trubels

in focus zeigt Arbeiten von Hans-Jürgen Raabe

Von THOMAS LINDEN

Blank wie Kieselsteine sind die Stufen der Metalltreppe. Viele Tausende von Besuchern haben offensichtlich ihr Scherflein dazu beigetragen, dass sie sich so abgewetzt präsentiert. Hans-Jürgen Raabe schenkt ihr einen Kamerablick. An zehn Orten, die sich von Marrakesch über die Fifth Avenue in New York bis nach Papua Neuguinea, den Bosphorus, das Oktoberfest in München, Lourdes oder den Eiffelturm erstrecken, hat er seine Porträtserien von Passanten geschossen. „990 Faces“ nennt er das Projekt, zu dem auch immer Stillleben gehören, mit denen er die Stimmung am jeweiligen Schauplatz einfängt.

Die Treppe gehört zu jenen „Stills“ von denen die Galerie in focus jetzt eine Auswahl zeigt. Nicht selten stößt man bei der Betrachtung der abgezielten Bilder, die einen Gegenstand oder einen Moment aus dem Trubel des Alltags her-



Abgetretene Treppenstufen auf dem Eiffelturm. (Foto: Raabe)

ausschälen, auf die Bildklichschees, die man selbst mit den prominenten Schauplätzen verbindet. Das leuchtende Orange eines Tores in Istanbul besitzt die gleiche Strahlkraft wie ein Graffiti an einer Wand in Marokko. Zur Irritation der Serien trägt auch der Umgang mit dem Licht bei, den der

Münchener mit einer immer wieder erstaunlichen Perfektion betreibt.

Raabe balanciert die Farben aus, und es ergibt sich eine homogene Helligkeit, die sein Thema – die Globalisierung von Menschen und Dingen – im Bild dokumentiert. Die Schau- fenster der Fifth Avenue ließen

sich auch in Paris oder Berlin finden. Und die Menschen, die Raabe im Umfeld des Brandenburger Tores fotografiert, wirken alle wohlhabend, aber zugleich sieht man ihnen an, dass sich ihre Herkunft auf alle Kontinente verteilt. Mitunter droht Raabes weltumfassendes Projekt ein Opfer dieser gleichmütigen Freundlichkeit zu werden, die sich in Gesichtern und Gegenständen wie in einem großen Kaufhaus bedient.

Dann versteht er jedoch wieder mit Aufnahmen zu überraschen, deren Atmosphäre das unverwechselbare Fluidum eines verregneten Nachmittags in Lourdes einfangen. Allen Bildern gemeinsam ist die Lust auf eine Welt aus Farben und Oberflächen, an der man sich nicht wirklich sattsehen kann.

Bis 26. 4., Öffnungszeiten Di bis Fr 16–19 Uhr, Sa 11–18 Uhr. Hauptstr. 114 (Rodenkirchen). Tel. 0221 / 30 03 41.

Die Arbeiten liegen im Preis zwischen 1000 und 4500 Euro.